

Am Geist des Parteiprogramms, wie ihn das Erfurter Programm zum Ausdruck bringt, ist grundsätzlich nichts zu ändern. Die Sozialdemokratie steht nach wie vor auf dem Boden der soziologischen Entwicklungslehre, wie Marx und Engels sie ausgearbeitet haben, und die den Einleitungssätzen des Erfurter Programms zugrunde liegt. Aber die Form dieser Sätze kann meines Erachtens nicht aufrecht erhalten werden. Was ich in dieser Hinsicht in meiner Aufschrift an den Stuttgarter Parteitag von 1898, in meiner Schrift „Die Voraussetzungen des Sozialismus“ und in den an diese sich anschließenden Aufsätzen geschrieben habe, hat nach meinem Dafürhalten durch die seitdem vor sich gegangene Entwicklung in allen wesentlichen Punkten zur Bestätigung erfahren. In ihrer jetzigen Fassung schildern die Einleitungssätze des Erfurter Programms in markigen Sätzen u n s e r e T e n d e n z e n der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. Aber durch ungenügende Berücksichtigung der ihnen entgegenwirkenden Kräfte stellen sie die voraussichtlichen Ergebnisse dieser Entwicklung in einer Gestalt hin, die mit dem tatsächlich gewordenen in verschiedener Hinsicht nicht übereinstimmt. Man könnte nun diesem Fehler im einzelnen dadurch abhelfen, daß man gewissen Ausdrücken ihre apokryphische Form nimmt. Indes bilden die betreffenden Sätze mit den sich an sie anschließenden Schlussfolgerungen doch so sehr ein abgerundetes Ganze, daß solche Verbesserungen an Ausdrücken nur ein dieses verunzierendes Gliedwerk zustande brächte, nicht aber das Gabe, worauf es jetzt tatsächlich ankommt: die Darstellung der Wirklichkeit an der Hand der Zeitgedanken der marxistischen Entwicklungslehre.

Bernstein erinnert an die von ihm bereits im Jahre 1900 veröffentlichten Leitätze für die Neuformulierung des Parteiprogramms und wendet sich dann den einzelnen Fragen zu, die nach seiner Meinung eine besondere Behandlung im Programm erfordern. Dazu gehören besonders die Stellung zu den deutschen Verfassungsfragen, die Frage der Demokratie und des politischen Rechtes, des Parlamentarismus und des Räte systems usw. Es wird auf diese Ausführungen noch zurückzukommen sein. Auf jeden Fall möchten wir heute schon die Aufmerksamkeit aller Parteigenossen auf den „Gutachterband“ lenken. Es wird eine Fülle von Gedanken und Tatsachen in ihm zu finden sein.

Jagows Geist.

Für die Behandlung der Einbürgerungsgesuche dient noch jetzt ein Formular, das offenkundig aus der schönen Zeit stammt, da die alte schwarz-blaue Reichstagsmehrheit sämtliche Einbürgerungsgesuche in ganz Deutschland der Entscheidung des Traugott von Jagow gesehmähig überließ. Obgleich kein Gesetz und erst recht nicht die republikanische Reichsverfassung die Einbürgerung von

Abhängig und Religionsbekenntnis abhängig macht, fragt das Antragsformular auch danach.

Die Einbürgerung möchte ein gesetzliches Recht aller Ausländer sein, die eine gewisse Zeit in Deutschland leben, die deutsche Sprache beherrschen, in Deutschland zu bleiben wünschen und sich hier keiner gemeinen Verbrechen gegen die Allgemeinheit schuldig gemacht haben. Es ist höchst unmoralisch, von diesen Reichsbewohnern die Erfüllung aller Pflichten zu verlangen, ohne sie auch rechtlich gleichzustellen. Die Abschaffung der Wehrpflicht erleichtert die Frage noch ganz erheblich. Für Auslandsdeutsche und Bürger befreundeter Staaten, wie der neutralen, wäre die Frist erheblich abzulängen.

Der „Fall Berger“.

Zu der Verhaftung des Levinants Berger wird den P. B. N. von der Nachrichtenstelle der Sächsischen Staatskanzlei mitgeteilt, daß die Vermutung gewisser radikaler Blätter, als ob die Regierung sich dieses mit den Spartakisten verbundenen Offiziers als Spion bediene oder von seinem Treiben gewußt und es gebilligt hätte, völlig aus der Luft gegriffen ist. Die Regie-

Opfer des Orients.

Von Heinrich Vierbücher.

Die gestiegenen Völker führten im Frühjahr 1916 ihre Helotombe auf dem Altar von Verdun auf, nicht hundert Stiere, wie es vor Zeiten die Alten taten, o nein, die Reuen waren gefeuerdiger, höher und erkrüfter als das in Schönheit und Harmonie schmelzende Altertum, das seine Opfer, mit Blumen und Bändern umkränzt, dem Feuer übergab. Hunderttausende gingen in das große Feuer, nicht Stiere, nur Menschen, schmudlos, und einzig getrieben von der Gloire und dem kategorischen Imperativ.

Hunderttausende fielen in Europa, Hunderttausende opferte auch der Orient, der im Zeichen des „Djihad“, des heiligen Krieges, stand.

Die Scharen der beiden Kaiser und die des Vulkangars hatten die serbische Mauer zertrümmert und die Verbindung mit den Osmanen hergestellt. Die Engländer mußten unter dem Anprall der Anatolier die Dardanellen räumen und Freude war in Stambul.

Im Feengarten von Dolma-Bagische glühten die Ampeln in die einzig klare Nacht, wie sie nur der Süden kennt, lirkten die Nachtigallen hundertwiegend schöner armenischer und griechischer Längsinnen, klangen die leidenschaftlich-lebensfrüchtigen, beharrlich eindringlichen und dennoch so bezaubernden Weisen, die den Europäer mehr als alles andere in den suggestiven Mann einer köstlich fremden, im Jabel fliegenden und in der Lage jubelnden Gefühlswelt zwingen. Icholl das Gebrüll der phantastisch gepunzten Leibgarden, die ihrem Oberherrn das „teschock jascha padischahim“ ausbrachten und sang die von fanatischem Stolz getragene Rede Ender Paschas, des Gardie Kapts, des Kriegeministers, der den Sultan bat, den Titel eines „Ghazi“, eines Siegers, anzunehmen. Und Sultan Mehmeds wässerige Kuglein flimmerten von Akrat und Siegesstrunkenheit wie die Lichtlein der Minarett an einem Weiraam-Abend.

Ender sprach mit einer mephistofelischen Veredelmheit auf seinen hohen Schwiegervater ein. Wäden und wädsen würde nun das Reich Osmans, hoch würde der weiße Halbmond auf blutrotem Grunde wehen von Dumburman bis zur Arim, von Persien bis zum Süds. Nur müsse man hindernde Kräfte bannen, den inneren Feind schlagen, wollte man des äußeren Herr werden. Den inneren Feind: die Ungläubigen, die Armenier, die Allzullagen.

Der Sultan opferte die Armenier.

Ender Pascha wollte sie nicht töten, nein, so barbarisch war Ender nicht, denn er war lange in Europa gewesen; er wollte mit ihnen nur tun, was die Deutschen in Nordfrankreich taten — nur ausquartieren wollte er sie, ihre laulastigen Vergneger ausheben und sie nach Arabien verpflanzen, wo sie nicht mehr seinen rechtgläubigen Türken gefährlich werden konnten, so sagte er dem deutschen Vorkämpfer, der Bedenken hatte, Kur ausquartieren . . .

Ueberall, wo es Armenier gab, band man sie aneinander und führte sie nach Süden.

Ihren Besitz durften sie zurücklassen; den brauchten sie nicht mehr, sagten die Soldaten. Die Paläste der Reichen nahm Ender

zung hat nicht nur sofort einen Polizeikommissar zur Aufklärung an Ort und Stelle beordert, sondern hat auch auf Veranlassung des Ministers des Innern den Volkskammerabgeordneten Casan mit besonderen Vollmachten ins Boglana entsandt, damit der Vorfall auch politisch aufgeklärt werden kann. Die Regierung hat nicht nur nichts zu vertuschen, sondern im Gegenteil das denkbar größte Interesse daran, daß solche Vorfälle restlos aufgeklärt werden; sie wird mit Rücksichtslosigkeit gegen etwaige Schuldige vorgehen.

Der Kampf um die freie Schule.

Vor einiger Zeit traten die schulpflichtigen Kinder der „Freien Elternvereinigung“ in Buer in den Streit, um die Errichtung einer konfessionslosen Schule zu erzwingen. Von der Regierung wurde daraufhin eine Notverordnung in der Weise vorgeschlagen, daß für den Lehrer Dittmar in Buer an einer geeigneten Stelle eine Klasse solcher Schüler errichtet werde, deren Eltern die Befreiung vom Religionsunterricht beantragten. Die „Freie Elternvereinigung“ ist mit diesem Kompromiß nicht zufrieden, da es sich in Buer um etwa 3000 Kinder handelt, die vom Religionsunterricht befreit sind. Sie hat deshalb an das Ministerium für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung einen Protest gesandt, in dem es u. a. heißt:

„Unsere Mitglieder fordern auf dem Wege der Notverordnung für sämtliche Kinder religionslose Klassen; sie sind nicht gewillt, sie fernerhin in konfessionelle Schulen zu schicken. Der Schulbesuch der Regierung zu Münster, der Zentrumsmann und Vorsitzende des katholischen Lehrervereins, Herr Rektor Kamp, äußerte sich in einer Sitzung in Buer dahingehend, daß die Regierung zu Münster nicht mehr als eine religionslose Klasse in Buer bewilligen könne. Die freie Elternvereinigung sieht das nicht als Regelung an, es ist dies nach ihrer Auffassung eine Mißachtung der fordernden proletarischen Eltern, die mit ihren Kindern auf geistigem Gebiet nicht mehr enterbi und entrecht sein wollen. Die freien Eltern beanspruchen ernsthafte Verhandlungen. Die Schulverwaltungsbeamten in Münster scheinen immer noch des Glaubens zu leben, daß das werksichtige Proletariat immer noch achillos beiseite geschoben werden könne. Die freie Elternvereinigung erwartet bestimmt, daß nunmehr eine befriedigende Lösung des Konfliktes veranlaßt wird. Die Verantwortung für alle ferneren Weiterungen trifft diejenigen, die den berechtigten Wünschen der freien Eltern so verständnislos gegenüberstehen.“

Dazu möchten wir bemerken, daß es ja gerade das Zentrum gewesen ist, das in Schulfragen den Gesichtspunkt der Gleichberechtigung in den Vordergrund gestellt hat. Ebenso wenig, wie es seine konfessionellen Schulen aufgeben will, kann es verlangen, daß Andersglaubende ihre Kinder in Schulen schicken, in denen der ganze Unterricht nach bestimmten Dogmen zugeschnitten ist.

In den Armen liegen sich beide.

Die bayerischen Reaktionen nämlich und die U.S.P.-Leute. Sie wollen von einer Entwaffnung nichts wissen. Die bayerische Landesbauernkammer ließ der Regierung den Wunsch übermitteln, die bayerischen Einwohnerwehren bestehen zu lassen, während die Münchener Unabhängigen in zwei Massenversammlungen gegen die „kommende Militärdiktatur“ protestierten. Die deutsche Arbeiterklasse mußte gerüstet sein, um im richtigen Augenblick eingreifen zu können. Ob die Waffen gegen die Entente, gegen den Bolschewismus oder gegen den inneren Feind“ erhoben werden sollen, verriet man nicht. Es ist auch gleichgültig. Die gleichzeitige Waffenforderung derart entgegengesetzter Elemente ist der beste Beweis für die Notwendigkeit der Entwaffnung.

Opposition der badischen Mühlenbesitzer.

Karlsruhe, 10. August. (D. N.) Der badische Mühlenbund hat seine Mitglieder auf dem Offenburger Verbandstage verpflichtet, bis auf weiteres Mühlenkontrollen nicht mehr vornehmen zu lassen. Die badische Regierung weist darauf hin, daß dieser Beschluß ungesetzlich ist und weder von der Reichsregierung noch von dem badischen Minister des

Inneren, die Häuser der Vermittelten bekamen die Offiziere und in den Raum der Armen teilten sich die Soldaten. Reiche und Arme band man denselben Strick, denn Gerechtigkeit ist die Grundlage auch des türkischen Reiches. Wer sich wehrte, wurde totgeschlagen; man muß doch dem Sultan gehorchen sein. Fragte einer wovon? wohn? so schlug man auch ihn tot, denn er war neugierig. Dann schleppte man die Gebundenen hinaus auf die lange Wanderung unter den Schreien der im Sämerenswahnsinn zurückbleibenden Kinder und Greise, hinaus in den Jammer. Durch ein Inferno menschlicher Liebeit immer südwärts, dem Taurus entgegen, an dessen Fuße die Wäde armenischen Jammers, von Stambul, Tropezant, Sidos und Exerum herfließend, sich zu einer grandios-graunigen Symphonie unsohbarer Leides zusammenballten.

Von denen, die bis hierher dem Hunger, dem Typhus und den Kolbenbläsen widerstanden, lachte man die Kräftigsten aus, zehntausend vielleicht, die sollten den Berg durchstehen helfen, daß die Waggadbahn hindurch könne. Drei Monate später lebten keine fünfzig mehr von ihnen; Hunger, Bajonade und zermalmen des Steingeröll mählten sie hin. Ständige armenische Leidensträgerkolonnen hielten Tag und Nacht schmale flache Löcher in das steinige Erdreich. Teure Waggadbahn!

Das Groß schleifte man über das alpenhohe Gebirge und warf die Erdspalten zu Hunderten in die gähnenden Spalten. Kurzes Kechnen. Haidi basalam, weiter.

Weiter, hinab in die paradiesische Ebene Kilikien, nach Tarsus und Adana, wo die anläufigen fünfzigtausend Armenier, die sich dem Zuge ihrer Stammesgenossen anschließen wollten, verweigerten Widerstand leisteten. Dreitägiges Morden, Stechen und Würgen, dann waren die beiden Städte still. Nun über den Amonus, Aleppo entgegen. Hier sollte sich der Zug nach Osten und Süden teilen; da brach der Flecktyphus aus und verrenkte täglich einige Hundert Hungergerippe. Der deutsche Konul bot alles auf, den Bekuhmgerenden Nahrung zu geben, aber die Offiziere stahlen und verkauften das Getreide. Er legte feierlichen Protest gegen das Morden ein, man lachte ihn höhnend ins Gesicht; es seien doch nur Armenier und alles gelte auf den Rat des deutschen Volksmeisters. Indessen begann der Flecktyphus auch bereits unter den Mohammedanern Aleppos zu wüten. So jagte man die schattenhaften Jammergestalten durch die syrische Wüste auf Mossul zu oder aber nach Kuds; hier, dem heiligen Jerusalem. Was von den ersten nach vierwöchiger Wüstenqual und -hege noch atmete, mußte in der Tropenhitze, rubelweiße aneinandergedrängt, tomenischwere Balsen zieren, um die Waggadbahn weiter vorzutreiben. Die Frauen aber schenkte man vertierten Beuinen, damit sie ruhig seien und die Kulturarbeit des Waggadbaues nicht störten.

Die nach Süden zogen, erlitten hinter Jerusalem das gleiche Schicksal. Von ihnen allen lebt keiner mehr.

So brachte der Orient sein Opfer. Dreizehnhunderttausend Armenier.

Künstlerische Wiedergeburt in Sowjetrußland. Seit etwa zwei Jahren steht der bekannte russische Maler Igor Grabar an der Spitze der Verwaltung der Kunstsammlungen in Rußland. Grabar hat sich durch wiederholte Ausstellungen seiner Bilder besonders in

innern respektiert werden konnte. Weiterer Widerstand gegen die Kontrolle habe besondere Maßnahmen, nötigenfalls die Uebergabe der Mühlen in Selbstverwaltung des Kommunalverbandes, zur Folge.

Sadisten der Zwietracht.

Der gemeinsame Aufruf des Gewerkschaftsbundes, der Sozialdemokraten, der Unabhängigen und der Kommunisten zur Wahrung der deutschen Neutralität hat sicherlich bei den allermeisten deutschen Proletariaten die höchste Befriedigung erweckt, nicht nur wegen seines Zweckes, sondern auch wegen der Tatsache, daß alle in Betracht kommenden politischen und gewerkschaftlichen Organisationen, ähnlich wie in den Skapp-Zogen, ihre Unterirdien unter einen gemeinsamen Appell gesetzt haben. Daß wenigstens bei wichtigen, das gesamte deutsche Volk berührenden Anlässen, die sonst so schmerzlich vermehrte Einigkeit wiederhergestellt werden kann, ist ein Zeichen, das alle vernünftigen Arbeiter mit aufrichtiger Genugtuung begrüßen müssen. Und, soweit Sozialdemokraten und Unabhängige in Frage kommen, so glauben wir behaupten zu können, daß hierüber kein einziger Miston laut werden wird.

Die Reaktion, deren vorläufige Stärke ja gerade in der gegenwärtigen Herrschaft der Arbeiterbewegung liegt, hat jedenfalls mit sicherem Instinkt diese Einigkeit umangenehm empfunden, und schon jammert die „Posit“ über den gemeinsamen Aufruf, der „eine eminent nationale Frage wieder einmal künstlich in eine Frage des Proletariats umfrisiert“ und ohne die Regierung zu erwähnen, die Arbeiter zu selbständigem Handeln auffordert. Wir kennen diese Töne aus den Zügen des Kapputisches des Bürgerturns über die „Rebenregierung der Gewerkschaften“ und über die „Diktatur Regien“ jammerte.

Nur bei denen aber, die an der Selbstzerfleischung des Proletariats eine Art sadistischer Freude empfinden, nämlich bei den Führern des Spartakus-Bundes, hat diese Gemeinsamkeit andere Empfindungen hervorgerufen. Der einheitliche Aufruf genügt den Kommunisten nicht, sie müssen ihn durch einen eigenen „ergänzen“ oder vielmehr neutralisieren. In dem von der „Roten Fahne“ veröffentlichten Aufruf, wird über die Pflicht zur Neutralität und über die Abwehr gegen einen etwaigen Druck der kapitalistischen Entente regierungen sonst nur daselbe auf zwei langen Spalten beigezogen, was alle anderen Sozialisten als Selbstverständlichkeit empfinden und längst vor ihr ausgesprochen haben. Nur daß sie es nicht mit jener künstlichen Aufgeregtheit tun, die den Kommunisten zu eigen ist. Dann aber fährt der Aufruf fort:

„In diesem Kampf muß die gesamte Arbeiterklasse geschlossen marschieren und schlagen. Darum können nicht die Gewerkschaftsführer und nicht die einzelnen politischen Parteien die Leitung übernehmen; das können nur die von Euch selbst gewählten und kontrollierten politischen Arbeiterräte.“

Arbeiter! Seid Euch klar darüber, daß die Scheidemänner und die Kautskhaner, die heute erklären für die Neutralität einzutreten, nur auf den Augenblick warten, um Euch in den Rücken zu fallen, wenn die deutsche Regierung ihre Maske abnimmt. Vor dem russischen Proletariat und der revolutionären Aktion der deutschen Arbeiterklasse haben die Verräter mehr Angst als vor der Gegenrevolution. Wollt Ihr den Verrat aus Euren Reihen ausschalten, dann übernehmt selber die Leitung des Kampfes, dann wählt sofort bei Eintritt in den Generalstreik an jedem Ort, in jedem Bezirk politische Arbeiterräte, die sich zentral zusammenschließen.“

Die „politischen Arbeiterräte“! Hier liegt der Hale im Pfeffer. Für die Kommunisten ist also die Abwehrbewegung gegen etwaige Neutralitätsverletzungen nur eine günstige Propagandamöglichkeit für das Rätesystem.

Man fragt sich aber, warum die Kommunisten dann überhaupt ihre Unterschrift neben die der „verräterischen“ Scheidemänner und Kautskhaner gesetzt haben. Und was werden denn die kommunistischen Arbeiter selbst über ihre

Maschinen einen Namen gemacht, und auf Grund früherer Bekanntheit hat sich kürzlich der italienische Journalist Igo Oietti mit der brieflichen Bitte an den Direktor der russischen Kunstsammlungen gewandt, ihm über den derzeitigen Zustand der großen russischen Museen, der Eremitage, der Sammlungen im Kremlin, der kostbaren Privat Sammlungen und der Denkmäler einen möglichst eingehenden Bericht zu erstatten. Grabar hat auch der Bitte des italienischen Freundes mit einem ausführlichen Brief antwortet, in dem er über die Kunstsache in Sowjetrußland interessante Einzelheiten mitteilt. Fürs erste hatte es sich annehmlich des Schoos, das die Revolution und die durch sie bewirkte Perestroika herbeigeführt hatte, darum gehandelt, den kostbaren Kunstschätzen in Sicherheit zu bringen. Man mußte in den durch Feuer zerstörten Städten die Silber sammeln, die von Plünderern geraubten Kunstgegenstände wieder herbeischaffen und dazwischen dem Volk zu Gemüte führen, welchen unschätzbaren Wert jene Werke der Kunst und Wissenschaft für Rußland hätten. Zehntausende von Kunstwerken wurden damals aus den entlegenen Winkeln des Reiches in die großen Städte gebracht und zu einem einzig dastehenden Kunstmuseum vereinigt.

Nachdem das erst einmal geschehen war, ging man daran, die Werke an die einzelnen Städte zu verteilen und überall städtische Museen zu schaffen, die einen möglichst umfassenden Ueberblick über die alte und moderne russische Kunst zu geben geeignet waren. Man fertigte weiterhin Kataloge an, verbot die Ausfuhr von Kunstwerken und begünstigte in jeder Weise die künstlerische Fortschrittsfähigkeit. Hand in Hand mit dieser wiederzubelebenden Arbeit ging die Sorge, um jeden Preis die alt russische Architektur und Malerei, die Fresken und Wandmalereien der Kirchen vor dem Verfall zu schützen. Unermesslicher Schaden ist den Meisterwerken der nationalen russischen Malerei aus dem orthodoxen Glaubensdieser erwachsen, der nicht zulassen wollte, daß die mit ihren farbenblendenden Einfluß auf die Heiligenbilder ausübe.

Mit der Beklehnung der Autorität der Kirchenbehörden erhielt die Sowjetregierung und ihre künstlerischer Beirat Igor Grabar endlich freie Hand. Das reißende Bild ist jetzt vor allem ein Kunstwerk geworden, und die „Kommission für die Erhaltung und die Entdeckung künstlerischer Denkmäler“ die im Mai 1918 ins Leben gerufen worden ist, hat nach dieser Richtung so ernstlich gearbeitet, daß allein aus der byzantinischen Kunst von der Mitte des ersten bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts mehr als 1000 Gemälde entdeckt oder, richtiger gesagt, von der bedenkenden Größe von 5 bis 10 Uebermalungen befreit werden konnten. Es handelt sich dabei noch der Verführung Grabars um Schätze, die ganz dazu geeignet sind, das Studium der Geschichte der Kunst jener Zeitperiode auf eine ganz neue Grundstufe zu stellen. Die denkmalräuberische Entdeckung dieser Art ist die einer Reihe von Freskobilddern aus dem Ende des 11. Jahrhunderts, die das älteste Bild darstellen. Diese Fresken, die zweifellos aus griechischer Hand kommen, befinden sich in der berühmten Katakomben des heiligen Demetrius in Wladimir an der Klyasma.

Der Mut und die Beharrlichkeit, die Künstler und Gelehrte inmitten des Revolutionsbrandes und des Elend eines von jeder Verbindung mit dem süßigen Europa abgeschnittenen Landes bei der Erfüllung ihres Kulturwerkes an den Tag legten, verdient unsere geschränkte Anerkennung.

Führer denken müssen, die mit „Verrätern“ zusammenarbeiten, gemeinsame Auftritte mit diesen „Judas“ erlassen und sich ins Schlepptau jener rätelfeindlichen Legienischen Gewerkschaften nehmen lassen, deren Verkrüppelung und Erhebung durch politische Arbeiterläge längst zum Bestandteil des Programms der Dritten Internationale geworden ist?

In Wahrheit herrscht bei den Kommunisten die Konfusion in Permanenz. Um seine Unklarheit, seine Hilflosigkeit und vor allem seine Bedeutungslosigkeit zu vertuschen, nimmt der Sporkofusband seine Zuflucht zu der Beschimpfung der erdrückenden Mehrheit der Arbeiterklasse und legt dabei sein jüdisches Werk der Zerfleischung des Proletariats frei.

Wenn die „Rote Fahne“ überdies noch den „Bormwärts“ beschuldigt, die Arbeiterklasse über den Sinn des Auftrages zu täuschen, weil er strenge Neutralität nach beiden Seiten empfiehlt, so beweist sie damit nur, entweder daß sie das Wort „Neutralität“ nicht versteht oder daß sie es nur in den Mund nimmt, um es zugunsten des einen kriegführenden Zeils, nämlich Sowjetrußlands, zu bewerten. Angesichts der engen Beziehungen der deutschen zu den russischen Kommunisten braucht man sich darüber nicht zu wundern. Neben der tatsächlichen Neutralität gibt es eine „Neutralität des Herzens“, die wir allerdings nicht von der „Roten Fahne“ verlangen können. Sicherlich gehen auch unsere Sympathien gegenüber den Kriegführenden nicht zu den Verfassern des Versailler Friedensvertrages. Aber wir haben wahrhaftig keinen Grund, dieselben Gefühle gegenüber Moskau zu hegen, wie die „Rote Fahne“. Und deshalb sind wir zweifellos viel neutraler als sie.

Aufhebung der Reichsfleischkarte.

Von zuständiger Stelle wird den „P. R. N.“ mitgeteilt: „Durch Verordnung vom 7. August ist nunmehr die Reichsfleischkarte mit Wirkung vom 23. August 1920 aufgehoben und durch die Kundenliste ersetzt worden. Wahlweise ist auch die Gemeindefleischkarte, falls darauf von dem einen oder anderen Lande besonderer Wert gesetzt werden sollte, zugelassen. Die Aufhebung geschah, weil die Reichsfleischkarte ihren Zweck, den Fleischverbrauch zu überwachen, im Gasthausverkehr tatsächlich immer mehr verloren hat und für die Lebensmittelbeschaffung in den Einzelhandlungen die Kundenliste in den Schlächtereien ausreicht.“

Wir halten die Aufhebung der Fleischbeschränkung nach wie vor für ein sehr gefährliches Experiment. Was wir bei Eiern, Obst und Leder erlebt haben, wird sich beim Fleisch und schließlich auch bei den Kartoffeln wiederholen. Zahlungsfähige Kreise können sich schließlich alles leisten, aber den Proletariats in den Industriebezirken wird schließlich auch noch die kleine Ration entzogen und ihre Ernährung völlig dem Hunger ausgeliefert. Seit dem Ausscheiden der sozialdemokratischen Minister aus der Reichsregierung scheint auch die letzte Hemmung in dieser Richtung fortgefallen zu sein. Die Parteien, die angesichts der allgemeinen Anarchie die öffentliche Wirtschaft der Lebensmittel aufheben, übernehmen damit die Verantwortung für all die Schwierigkeiten, die daraus in Arbeiterbezirken entweichen können. Das rechtzeitig auszusprechen, ist unsere Pflicht, um so mehr als die Aufhebung der öffentlichen Wirtschaft schließlich bedeutet, daß die Staatsgewalt vor den Agrariern und den — Schiebern die Segel streicht!

Deutschland bleibt neutral.

Eine Antwort an Dajzanski.

Der „Bormwärts“ machte neulich Mitteilungen über ein Gespräch, das der Vizepräsident des polnischen Ministerrates Dajzanski vor einiger Zeit mit dem französischen Sozialisten Lafont gehabt hat.

Hierzu wird uns vom Auswärtigen Amt mitgeteilt, daß eine Vermittlung der Entente zwischen Deutschland und Polen zum Zweck der Auslieferung von deutscher Munition und deutschen Waffen an Polen nicht stattgefunden hat.

Wanderbuchhandel als Volksbildungsmittel. Der Kampf gegen den Schund in Wort und Bild, der zu Anfang unseres Jahrhunderts einsetzte, hat insofern gute Wirkung getan, als er die überflüssige Kolportageliteratur zurückdrängte. Aber wenn auch die Red-Carter-Bücher nicht mehr wie früher die Jugend vergiften, so herrscht doch heute weithin die oberflächlichste Unterhaltungsliteratur vor. Deshalb ist es notwendig, nicht nur das Schlechte zu bekämpfen, sondern Gutes an seine Stelle zu setzen, und dazu ist die Organisation eines richtigen „Volksbuchhandels“ notwendig, der nicht, wie der gewöhnliche Buchhandel wartet, daß das Publikum zu ihm kommt, sondern das gute Buch selbst unter das Volk trägt. Man hat den neuen Weg eingeschlagen, daß man dem Schundbuchhandel seine Mittel ablauscht, durch die die großen Erfolge erstellte. Private Freunde der Volksbildung haben sich dieser Aufgabe angenommen. So der „Billige Büchermarkt“ in Hannover, der „Rein-Mainische Verband“, der darauf hinarbeitet, den Schund aus den kleinen Papierläden zu verdrängen, und eine Organisation in Ober-Sachsen. Auch die Anfang 1919 in Jena gegründete „Deutsche Wanderbuchhandlung“ will dem Schundbuchhandel seine Mittel ablernen und sie in den Dienst guter billiger Volksliteratur stellen. Dabei soll allen Persönlichkeiten und Organisationen, die auf diesem Gebiet arbeiten, ein gebührender geschäftlicher Rückhalt gegeben werden. Es werden in der Hauptsache Wanderbuchhändler ins Land geschickt; sodann aber werden auch in Dorfschulen Verkaufsausschüsse abgehalten und Bücherhuden auf Jahrmärkten errichtet. Sehr wichtig sind die kleinen Papierläden, die in Städten und Dörfern die geistige Nahrung vermitteln und bisher Brutstätten der schlechtesten Unterhaltungsliteratur waren. Sie erhalten von der D. R. V. zu den gleichen Bedingungen geliefert wie vom Großgeschäft. Am wirksamsten haben sich bisher die örtlichen Veranstaltungen, namentlich auf dem Lande, erwiesen, die von der „Wanderbuchhandlung“ ihr Material, meist in Gestalt bayerischer Niederlagen, geliefert erhalten. Mit etwa 200 Stellen hat die Wanderbuchhandlung im ersten Jahre eine dauernde Verbindung aufgenommen und an rund 250 Orten, meist in Thüringen, gearbeitet. Näheres durch die Geschäftsstelle der Deutschen Wanderbuchhandlung, Leipzig O., Königsstr. 15.

Die deutschen wissenschaftlichen Institute in Italien. Die während des Krieges beschlagnahmten waren, dürften in nächster Zeit an Deutschland zurückgegeben werden. Die Bibliothek des archaischen Instituts in Rom ist bereits zurückgegeben worden, freilich mit der Verpflichtung, daß die Bücher dauernd in Rom bleiben und allen Studenten zur Verfügung stehen müssen.

Rebattentrick in Kattowitz. In Kattowitz und Königshütte ist in den Rebattionen der im Schwinn-Verlag erscheinenden Zeitungen („Kattowitzer Zeitung“, „Ober-schlesische Morgenzeitung“ und „Königshäuser Tagesblatt“) ein regelrechter Rebattentrick ausgebrochen, nachdem die Forderungen der Rebatture vom Verlag als unerfüllbar zurückgewiesen worden waren. Der Verlag versucht, den Rebattionsbetrieb mit dem kaufmännischen Personal notdürftig aufrechtzuerhalten.

Der neue Start Amunibens. Die aus Rom (Klassik) gemeldet wird, hat Amunibens am 8. August an Bord der „Maud“ seine Nordpol-Expedition angetreten. Öffentlich hat er von dem neuen Ausgangspunkt mehr Glück, eine nordwestliche Drift des Eiseises zu erwarten, als das erstmal, da er nach Alaska abgetrieben wurde.

hat. Auf Grund seiner Neutralitätserklärung hätte Deutschland Vorschläge dieser Art ablehnen müssen. Tatsächlich hat Deutschland aus dem nach dem Vertrag von Versailles an die Alliierten abzuliefernden deutschen Beständen an Waffen und Munition nichts an Polen geliefert.

Polnische Reaktion bis zuletzt.

Die in Chelm erscheinende ukrainische Wochenzeitung „Kowe Schittja“ berichtet, daß dort von den polnischen Behörden Standgerichte eingesetzt wurden. Zahlreiche Verhaftungen unter den Ukrainern sind an der Tagesordnung. In viel größerem Maße finden Verhaftungen von Ukrainern völlig willkürlich durch die polnischen Lokalbehörden in Ostgalizien statt. Die Verhafteten werden nach Lemberg gebracht, dort einem Scheinverhör unterworfen und dann meist in Internierungslager verschleppt. Den Verhafteten wird Bolschewismus vorgeworfen oder sie werden einfach als gefährlich für den Bestand des polnischen Staates hingestellt. Ferner ist polniseits in Ostgalizien die Registrierung sämtlicher ehemaligen galizisch-ukrainischer Offiziere angeordnet worden. Auch in den jüdischen Organisationen in ganz Polen, besonders aber in Ostgalizien und in Chelm, sind viele Verhaftungen vorgekommen.

Telegraphenangestelltenstreik in Oesterreich.

Wien, 10. August. (All.) Der gestern mittag ausgebrochene Streik der Telephon- und Telegraphenangestellten in ganz Oesterreich dauert mit unverminderter Stärke an. In den Verhandlungen mit der Regierung ist eine Einigung in nur zwei Fragen bisher erzielt worden. Man hofft aber, daß in den zwei Hauptfragen die Einigung im Laufe des heutigen Vormittags herbeigeführt wird. Die Angestellten der Funkentelegraphie sind ebenfalls mit in den Streik getreten. Falls bis heute abend keine Einigung erzielt werden sollte, drohen die Postbediensteten mit dem Empathiestreik.

Internationale Seeleutekonferenz.

Brüssel, 10. August. (Nachung des Holländisch Niemannsbureau.) Am 9. August morgens ist die Internationale Seeleutekonferenz in Brüssel eröffnet worden. Den Vorsitz hatte Havelof Wilson. Der belgische Arbeitsminister erklärte, daß Belgien versuchen werde, in seinen Gesetzen die Beschlüsse, die auf der Konferenz in Genua beschlossen wurden, aufzunehmen und daß er auch versuchen werde, die Frage des Achtstundentages und der 48stündigen Arbeitswoche, die in Genua nicht zur Erledigung gekommen sind, zu behandeln. Die belgische Delegation hat eine diesbezügliche Resolution eingebracht.

Italienisch-griechisches Uebereinkommen.

Paris, 9. August. (Dabos.) In der Frage des Dodekanes (Insel im Ägäischen Meer) ist zwischen der italienischen und der griechischen Regierung eine Vereinbarung abgeschlossen worden, die am morgigen Dienstag gleichzeitig mit dem türkischen Friedensvertrag unterzeichnet werden soll. Es wird berichtet, daß die 12 kleinen Inseln des Dodekanes unter griechische Oberherrschaft kommen werden. Bezüglich Rhodos soll eine Volksabstimmung stattfinden, falls England den Bemühern von Chypren anräth, sich mit Griechenland zu vereinigen. Die Ausführungsbestimmungen für die Volksabstimmung werden im voraus durch die morgen zu unterzeichnende Vereinbarung bestimmt. Griechenland verleiht der italienischen archaischen Schule in Athen das Recht, Ausgrabungen auf der Insel Kos zu machen.

Statt der Sittlichkeitsvertrichter, über deren Treiben die „Frankf. Zig.“ lebhafte erschütternde Amtsprotokolle veröffentlichte, verfolgen die französischen Behörden das Blatt, das sie wiederum für das besetzte Rhein-Gebiet verboten haben.

Der Führer der Kommunisten in Dortmund ist auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Es handelt sich um den Kommunisten Weinberg, der nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaft geflohen, später in Nürnberg verhaftet und nach Dortmund gebracht worden war.

Der Mord in den Karpathen.

Vor dem ersten Senat des Reichsmilitärgerichts fand heute unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Schleier die Revisionsverhandlung im Prozeß gegen den Oberleutnant der Reserve Hans Hiller statt. Wie erinnerlich, war Hiller am 27. Dezember 1919 vom Berliner Kommandanturgericht auf der Anklage wegen Missetatung des Gardeführers Helmke freigesprochen und nur wegen einiger geringerer Verfehlungen zu einer Gefängnisstrafe von 7 Wochen verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte der Gerichtsherr Berufung eingelegt, und das Oberkriegsgericht verurteilte in der Verhandlung am 30. April d. J. Oberleutnant Hiller wegen vorläufiger Missetatung des Helmke mit Todeserfolg zu zwei Jahren Gefängnis und Dienstentlassung.

In der heutigen Verhandlung vor dem Reichsmilitärgericht stützte der Angeklagte seine Revision auf sachliche und formelle Rügen. In erster Beziehung betonte er, daß die Feststellungen des Berufungsgerichts fehlerhaft gewesen seien. So sei nicht festgestellt worden, daß er das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit (!) gehabt habe, und daß er den Kraftfahrerschein des Helmke erlangt habe. Es sei auch nicht richtig, daß die Temperatur am Tage der Strafvollstreckung an Helmke niedrig gewesen sei. Auch der Begriff „Verursachung des Todeserfolges“ sei vom Berufungsgericht falsch angewendet worden. Die formelle Rüge des Anklägers bezieht sich auf die unvorschriftsmäßige Besetzung des Berufungsgerichts. In der Hauptverhandlung am 30. April waren die vom Gerichtsherrn berufenen beiden Offizierichter nicht erschienen. Infolgedessen ließ der Vorsitzende des Oberkriegsgerichts zwei andere Oberleutnants telephonisch herbeirufen. Diese beiden Offiziere waren also nur rein zufällig zu Richtern bestellt, sie waren nicht, wie die Vorschrift es erfordert, von den Vertrauensleuten zu Richtern gewählt worden. Der Senat hat das Urteil des Berufungsgerichts auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Berufungsinstanz zurück.

Groß-Berlin

Explosion in Lichtenberg.

Heute morgen gegen 4 Uhr ereignete sich auf dem Grundstück der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in der Hauptstraße eine schwere Explosion. Es explodierte dort in der Benzobehälter ein Apparat mit solcher Gewalt, daß zahlreiche Fenster zertrümmert wurden. Der Apparat und das Gebäude selbst sind schwer beschädigt. Der Arbeiter, der den Apparat bedient, wurde schwer verletzt in das Krankenhaus eingeliefert.

Alle Nachrichten und Gerüchte, die sich vor allen Dingen heute morgen in Lichtenberg verbreiteten und von einer Reihe von Toten und Verwundeten sprachen, sind glücklicherweise unzutreffend und wohl nur in Erinnerung an die vor einigen Jahren in derselben Fabrik erfolgten Explosion, die mehrere Todesopfer forderte, entstanden.

Streik in den Charlottenburger Gaswerken.

Die Arbeiter der Charlottenburger Gaswerke sind, wie der Magistrat mitteilt, heute in den Ausstand getreten. Die Veranlassung hat eine Lohnbifferenz zwischen dem Berliner Magistrat und der Groß-Berliner Arbeiterkassette gegeben, deren Erledigung sich nach Ansicht der Arbeiterkassette unendlich verzögert hat. Bereits am Sonnabend sind die Arbeiter des Regeler Gaswerks in den Streik getreten. Die Charlottenburger Arbeiter sind angeblich aus Solidaritätsgründen jetzt gefolgt. Notstandsarbeiten werden ausgeführt. Die Gasversorgung ist unterbrochen.

Eine große Heeresgutverfälschung wurde gestern durch das rechtzeitige Eingreifen der Kriminalkommissare Wühlerberg, Kessler und Draber vereitelt. Diese hatten festgestellt, daß nach einem Hause am Königsweg Wagenladungen mit Paketen aller Art, mit Vollen und Säden geschickt wurden. Ihre Ermittlungen ergaben, daß es sich um Ersatzstücke und Seldelungsgüter eines gewissen Infanterieregiments handelte, die von zwei Angehörigen des Regiments, den Gebrüdern Kühnemund, verschoben werden sollten. Von den beiden Brüdern war der eine als Wagemachmeister Kammerunteroffizier, während der andere Fahrer war. Der Kammerunteroffizier packte nun in seiner Kammer alles das zusammen, was er unauffällig unterbringen konnte, und sein Bruder kam dann mit einem Wagen und fuhr die Sachen heimlich nach dem Königsweg, wo die Frau des Wagemachmeisters wohnte. Als dort gestern wieder eine Wagenladung abgeladen werden sollte, griffen die Beamten des Kriminalkommissars Dr. Bösch ein, beschlagnahmten sie und nahmen zugleich eine Durchsuchung der Wohnung vor. Hier fanden sie das unterschlagene Heeresgut vollständig verpackt, um zunächst zu den Eltern der Frau geschickt zu werden. Diese und die beiden Gebrüder wurden festgenommen.

Der geheimnisvolle Leichentransport, über den wir aus der Blumenthalstraße berichteten, ist durch die Nachforschungen des Kriminalkommissars Lehnerdt bereits völlig aufgeklärt. Es liegt kein Verbrechen vor. Badawolska ist in der Wohnung der ihm bekannten Dame am Heringslag verstorben. Alle Personen, die bei dem Leichentransport behilflich waren, konnten festgestellt werden. Es sind einwandfreie Leute. Die verschwundenen Vertägen haben sich auch angefinden. Sie sind von der Dame, bei der der Kaufmann plötzlich verstorben ist, in seiner Wohnung unter der Bettdecke gelegt worden. Dort wurden sie auch alle bis auf einen Siegelring, der als lebend gemeldet wurde, vorgefunden. Es ist aber wahrscheinlich, daß der Mann diesen Ring gar nicht getragen hat. Das Geld, das Badawolska bei sich hatte, hat die Dame zur Bezahlung des Transportes der Leiche benutzt.

Aus der Strafanstalt entwichen gestern in Prenzlau vier Berliner Gefangene, der 24 Jahre alte Schlosser Arthur Schütz, der 30 Jahre alte Militärinvalid Karl Ditzel, der 22 Jahre alte Mechaniker Karl Sandlow und der 19 Jahre alte Elektromonteur Max Zeiger. Trotz sofort aufgenommenem Nachbahrung nach den Flüchtigen ist es nicht gelungen, ihrer wieder habhaft zu werden. Schütz ist besonders an seiner rechten Hand kennlich, die infolge einer Schußverletzung steif ist.

Liebesgaben für Kriegsgefangene. Alle vor dem 20. Juli d. J. heimgekehrten, in der Stadt Berlin wohnhaften und politisch gemeldeten Kriegsgefangenen (Vororte kommen nicht in Frage), die noch keine Zigaretten und Zigaretten von der Kriegsgefangenenheimkehr erhalten haben, müssen dieselben spätestens bis zum 20. August d. J. unter Vorlage ihres Entlassungsscheines und der politischen Anmeldung in der Bezirkstele Schloßplatz 1, in der Zeit von 9—4 1/2 Uhr, abholen. Nach diesem Zeitpunkt werden Liebesgaben nur an neuerdings aus Gefangenschaft gekommene Heimkehrer ausgegeben.

Glückliches Wilmersdorf. Ähnlich geben jetzt die Groß-Berliner Gemeinden ihre letzten Haushaltungsvoranschläge bekannt. Dabei zeigt sich, in welcher Art und Weise die verschiedenen Gemeinden in den letzten Monaten ihrer Selbstständigkeit auf Kosten des jetzigen Groß-Berlin gewirtschaftet haben. Sämtliche bis jetzt mit ihren Voranschlägen herangezogenen Gemeinden, und zwar auch solche, welche sich früher solider Finanzen erfreuten, bringen als „Morgengabe“ ein erhebliches Defizit in das neue Berlin ein. Hieron wird, wie wir hören, Wilmersdorf eine rühmliche Ausnahme machen. Der Etat Wilmersdorfs wird, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, ohne Defizit abschließen.

Marienthorf, Jugendweih. Eltern, die gewillt sind, ihre Kinder an der brunnhild für Tempelhof-Marienthorf vorgehenden Jugendweih teilzunehmen zu lassen, werden gebeten, sich unter Angabe des Namens und Adresse sofort an den Genossen R. Desterreich, Blumentweg 8, zu wenden. Vom Umfang der Beteiligung hängt es ab, ob sich die geplante Feier ermöglichen läßt.

Adlerhof und Nachbarorte. Die Jugendweih findet am Sonntag, den 19. September, vormittags 10 Uhr, statt. Die Teilnahme ist vollständig kostenlos. Anmeldungen nehmen noch entgegen die Genossen Schmalz, Poabowsthr. 1, und W. Thielemann, Diemachstr. 81 (Königsgebäude). Die zur Jugendweih kommenden Schüler können an dem Unterricht in Gemeindefachkunde und Religionsgeschichte, welcher an der 3. Gemeindefachschule in Adlerhof eingeführt ist, teilnehmen. Der Unterricht für die Oberstufe findet am Dienstag jeder Woche in der Aula der 3. Gemeindefachschule, nachmittags von 8—4 Uhr statt. Anmeldungen für den Unterricht, der kostenlos ist, werden hier entgegengenommen.

Reinickendorf. Der Vorbereitungunterricht für die Jugendweih beginnt am Freitag, den 13. d. M., abends 8 Uhr. Und zwar für den örtlichen Ortsteil in der 3. Gemeindefachschule unter Herrn Lehrer Frank, und für den westlichen Ortsteil in der 5. Gemeindefachschule unter Herrn Lehrer Wolf. Neuanmeldungen werden noch am ersten Unterrichtstage entgegengenommen.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Morgen, 11. August:

- 2. Abt. 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung im Jugendheim, Lindenstr. 3. Bericht von der Generalsammlung, Ergänzungswahl der Abteilungsleitung, Vortragsangelegenheiten.
- 8. Abt. Mitgliederversammlung bei Raabe, Fichtelstr. 29. Charlottenburg. 7 1/2 Uhr Jahlabende 1., 2., 3., 5., 8., 10. bis 18. Gruppe. 9. Gruppe Donnerstag, 6 und 7. Gruppe Freitag in den bekannten Gruppenlokalen. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Das Wahlrecht am 15. August. 3. Vereinsangelegenheiten.
- Neudöhlen. 7 1/2 Uhr. Bezirksversammlung 7 1/2 Uhr bei Kessler, Koller-Friedrichstraße, Ecke Westendstraße, nicht bei Anmelungen.
- Vorligwaid-Witznau. 8 Uhr Jahlabend in den bekannten Lokalen.
- Orienttal. Mitgliederversammlung 8 Uhr im Lokal Petrus, Hauptstraße 15. Thema: Die politische Lage. Referent: Kurt Häufiger. Infolge der gespannten politischen Lage ist das Erscheinen eines jeden Mitgliedes Pflicht. Gäste haben Zutritt.
- Derisdorf. Mitgliederversammlung 7 1/2 Uhr im Lokal Böttcher, Waldesstr. Ecke Berliner Straße.
- Westen. Mitgliederversammlung in dem bekannten Lokal. Zahlreicher Besuch wird erwartet.
- Zehlendorf. Die Jahlabende finden in den bekannten Lokalen statt.
- Kantowitz. 8 Uhr, Schumanns Festhalle, Kaiser-Wilhelm-Straße 29/31, Jahlabend.
- Lichterfelde. 7 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung, Oberrealschule, Ringstraße (Schlangengasse). Wichtige Tagesordnung.
- Lichtenrade. Mitgliederversammlung 8 Uhr in der Schule, Kommandstraße. Thema: Die politische Lage. Referent: Walter Jänsch.

